

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 14 (1989)
Heft: 2

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIE LUSTIG IST DAS ZIGEUNERLEBEN?

Guten Abend liebe Zuschauerinnen und Zuschauer.

I

In einem Volkslied wird behauptet: Lustig ist das Zigeunerleben. Ist es aber wirklich so lustig, umherzuziehen und unterwegs zu Hause zu sein? Man könnte es annehmen, wenn sich in der Ferienzeit ganze Bevölkerungsteile auf den Weg machen und im Zelt oder im Wohnwagen leben. Das Zigeunerleben scheint tatsächlich lustig zu sein.

II

Wenn man aber jene fragt, die wirklich unterwegs zu Hause sind, dann sieht das ganze etwas anders aus. Sicher ist es nicht mehr so wie im vergangenen Jahrhundert. Da durften zum Beispiel im Kanton Graubünden die Landjäger auf die Fahrenden schiessen. Grosszügigerweise nur mit Schrot. Von daher der Uebername Schroter für die Polizisten.

So blutig geht es heute sicher nicht mehr zu. Was die Fahrenden heute erleben ist aber immer noch recht brutal. Da gibt es schikanöse Personenkontrollen zu allen möglichen und unmöglichen Zeiten. Da kommt es vor, dass Fahrende aufgrund von blossen Vermutungen verhaftet und eingesperrt werden. Da gibt es Behörden, die den Fahrenden Angst einjagen und sie einschüchtern wollen. Da ist das Gewerbepatentwesen noch immer nicht eidgenössisch geregelt und in vielen Kantonen kompliziert und teuer. Da stehen den Fahrenden noch immer zu wenig Plätze zur Verfügung, auf denen sie sich aufhalten können. Die Fahrenden stossen immer noch auf Vorurteile und Ablehnung. Das Zigeunerleben ist weit weniger lustig, als es im Volkslied besungen wird.

III

Woher aber kommen die Vorurteile und das Misstrauen gegenüber den Fahrenden?

Wenn den Fahrenden ihre Freiheit und Ungebundenheit vorgeworfen wird: Steckt hinter diesem Vorwurf nicht auch ein Stück weit die Sehnsucht der Sesshaften nach mehr eigener Freiheit und Ungebundenheit?

Wenn den Fahrenden ihre Lebensfreude vorgeworfen und diese als Genussucht verdächtigt wird: Steckt dahinter nicht auch ein Stück weit die Sehnsucht der Sesshaften nach einer eigenen grösseren Lebensfreude?

Und wenn den Fahrenden manchmal auch noch magische Ansichten und Praktiken vorgeworfen werden: Hat dies vielleicht etwas mit dem Neid der Sesshaften zu tun, die gewisse Kenntnisse und Techniken der Fahrenden nicht mehr haben?

IV

Es ist wirklich nicht so lustig, das Zigeunerleben. Die Situation der Fahrenden widerspricht zum Teil auch den Erklärungen von Seiten des Staates.

./.

So werden die Fahrenden in der aargauischen Kantonsverfassung zwar als ethnische Minderheit anerkannt. Derselbe Kanton hat aber nach Aussagen der Fahrenden selbst eine der schikanösesten Regelungen des Gewerbepatentes in der Schweiz.

Wenn die Anerkennung der Fahrenden als ethnische Minderheit wirklich ernst gemeint ist, dann müsste dies zwei Konsequenzen haben.

Auf der einen Seite müssten die Politiker dafür sorgen, dass die Gesetze über die Ausübung des Wandergewerbes geändert werden und dass die Polizei die Fahrenden nicht anders behandelt als die Sesshaften.

Auf der andern Seite wäre zu wünschen, dass die sesshafte Bevölkerung den Fahrenden mit mehr Toleranz und weniger Vorurteilen begegnet.

V

Im Volkslied "Lustig ist das Zigeunerleben" heisst es in einer Strophe: "Wenn wir auch kein Federbett haben, tun wir uns ein Loch ausgraben, das soll unser Federbett sein." Ich habe im Matthäusevangelium eine Parallele zu dieser Strophe gefunden.

Im achten Kapitel sagt Jesus von sich selbst: "Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt niederlegen kann" (Mt 8,20). Die Parallele zwischen dem Zigeunerleben und dem Leben Jesu ist erklärbar. Jesus gehörte damals nämlich nicht zur sesshaften Bevölkerung. Er bildete mit seinen Jüngern vielmehr eine Gruppe von Wandercharismatikern, die durchs Land zog.

War Jesus also ein Fahrender? So kann man es wohl nicht sagen. Aber immerhin war er ständig unterwegs, er kannte kaum Sicherheiten und es kam öfters zu Spannungen mit der ansässigen Bevölkerung.

Für die Christen sehe ich darin die Einladung, die eigene sesshafte Lebensweise zu relativieren und jene der Fahrenden zumindest gelten zu lassen.

So könnte das Lied dann stimmen: Lustig ist das Zigeunerleben. Guten Abend liebe Zuschauerinnen und Zuschauer.

Neuenhof, 13. Oktober 1988

Urs Eigenmann

Ch. Dasen-Nobel
Oberer Quai 60
2503 Biel

Tel. 032/22'69'50

Redaktion Scharotl
z.H. von Herrn Roger Gottier
Freilagerstrasse 5
Postfach 1647
8048 Zürich

Bemerkungen zum Scharotl No. 4/1988

Ende der Woche erhielt ich die neueste Ausgabe des Scharotl. Der Wunsch des Präsidenten der Radgenossenschaft, Robert Huber, betreffend die Einigkeit der Jenischen, kann ich nur unterstützen. Ich bin auch sicher, dass mit ein wenig gutem Willen, dieser Wunsch realisierbar wäre.

Nun zum eigentlichen Grund meines Schreibens:

Auf Seite 11 plazieren Sie einen Artikel von Moel Volken. Beim Lesen dieses Artikels, war mir sofort klar, dass hier ein unglücklicher Griff in die Schublade gemacht wurde...Dieser Artikel ist doch alter Schnee von gestern, gar von vorgestern...

Der letzte Abschnitt aber, muss von vielen Opfern "Kinder der Landstrasse", missverstanden werden. Viele werden jetzt glauben, dass wieder neu Verhandlungen mit der Pro Juventute, seit einigen

Tagen aufgenommen worden sind. Ich habe von Betroffenen ganz auf-
geregte Telefonate erhalten, mit der Frage, was uns einfallen nach
all dem, was geschehen sei, mit der P.J. wieder Gespräche zu führen...
Es blieb mir nichts anderes übrig, als die aufgeregten Gemüter zu
beruhigen, dies sei ganz sicher ein Irrtum. Die Redaktion des
Scharotl, werde die Sache, bestimmt so schnell wie möglich richtig-
stellen.

Sollte ich diesbezüglich von Ihnen, keinen anderslautenden Bericht
erhalten, werde ich künftige Anrufer, in diesem Sinne, zu beruhigen
versuchen.

Auf Ihren Bericht wartend, verbleibe ich mit den besten Wünschen,
zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel, mit freundlichen Grüßen

Ch. Dasen - Nobel

1 Kopie dieses Schreibens geht zwecks Weiterleitung an die Stiftungs-
räte, an das Sekretariat "Naschet Jenische".

ANTWORT DER REDAKTION

Sehr geehrte Frau Dasen

Wir danken für Ihren Leserbrief vom 19. Dezember 1988. Grundsätzlich
freuen wir uns immer wieder, wenn Anregungen von aussen kommen.
Zu Ihrem Brief möchten wir wie folgt Stellung nehmen: Aufgrund des
letzten Abschnittes des betreffenden Artikels von Moel Volken
(Pro Juventute) konnten Sie entnehmen, dass es sich nicht um einen
aktuellen Zeitungsbericht handelt, sondern um einen, welcher aus
der Zeit stammt, wo die RG und die Naschet Jenische noch mit der P.J.
verhandelten. Insofern handelt es sich also um einen älteren Artikel.
Jedoch die Probleme, die in diesem Artikel geschildert werden, sind
bei weitem kein alter Schnee...Weder haben die Fahrenden genügend
Stand- und Durchgangsplätze, noch eine gesicherte Erwerbstätigkeit.
Es stimmt durchaus, dass die heute Fahrenden, tagtäglich mit riesigen
Problemen konfrontiert werden: Die Tendenz einer Gesellschaft, wie
der unsrigen, ist gross, Minderheiten in Ghettos und somit an den
Rand zu drücken. Liebe Frau Dasen, wie können Sie die Probleme von
"Fahrenden Fahrenden" kennen, zumal Sie selber noch nie mit solchen
Problemen konfrontiert wurden? Alter Schnee? Schon alter Schnee,
doch, doch, aber leider immer noch brandaktuell, ist dieser alte,
immer noch existierende Schnee... Und die Radgenossenschaft setzt
sich dafür ein, dass alter Schnee weggeräumt wird. Aus diesen Gründen
wurde eben auch der Zeitungsartikel plazierte. Wir möchten uns noch
einmal entschuldigen für das Abdrucken des letzten Abschnittes, zumal
dieser wirklich der Vergangenheit angehört, alle übrigen Themen
jedoch wurden von uns ganz bewusst ausgesucht und veröffentlicht.
Mit freundlichen Grüßen

REDAKTION SCHAROTL

Roger Gottier